

Die allgemeinen Gedanken für sich allein sind ihm zu abstrakt, zu unlebendig; der Philosoph, welcher nur das Einzelwesen für wirklich, nur die Anschauung für unbedingt wahr gelten läßt, kann seines Standpunktes nicht vollkommen froh und gewiß werden, wenn er ihm nicht in anderen Persönlichkeiten unmittelbar gegenwärtig entgegentritt. Der Genuß, den er sucht, ist der Selbstgenuß der gebildeten Persönlichkeit; wo aber dieser Gesichtspunkt maßgebend ist, da wird immer dem persönlichen Verhältnis der Geselligkeit und der Freundschaft ein besonderes Gewicht beigelegt werden. Epikur äußert sich daher über den Wert und die Notwendigkeit der Freundschaft in einer Weise, die weit über seine eudämonistische Ableitung derselben hinausgeht. Die Freundschaft ist ihm unbedingt das höchste von allen Lebensgütern; es ist viel wichtiger, mit wem wir essen und trinken, als was wir essen und trinken; nötigenfalls selbst die größten Schmerzen oder den Tod für den Freund zu erdulden, wird der Weise kein Bedenken tragen. Daß auch das Verhalten Epikurs und seiner Schule diesen Grundsätzen entsprach, ist anerkannt.“

Ohne Zweifel ist in dieser Rede viel Sinn. Aber nicht bloß für Epikur, sondern für die alten Philosophen überhaupt gab es keinen edleren Lebensgenuß, als im Gespräch mit verständnisfähigen Freunden seine Gedanken zu klären und weiter zu verfolgen. Daraus erklärt es sich zugleich, weshalb sie alle nicht sowohl die Liebe, als die Freundschaft gepriesen haben. Edler als die innige Vereinigung von Mann und Weib schien ihnen der Geistesbund zweier Männer, und die Ehe vollends wurde von ihnen als ein Hemmnis für die harmonische Gestaltung menschlicher Reife betrachtet.¹⁾ Seneca selbst, dem sein Weib Paulina treu war bis in den Tod und der ausruft: *Quid iucundius quam uxori tam carum esse, ut propter hoc tibi carior fias?* (epist. 104, 5), erblickt doch in der Liebe auch nur eine unvollkommene und mit Unvernünftigem gemischte Form der Freundschaft.²⁾ Vor allem müssen wir hier aber des Sokrates gedenken. Ein Leben ohne philosophische Gespräche, wie sie ihm eben nur zwischen Freunden möglich schienen, war kein Leben in seinen Augen, und dieser Meinung ist er selbst im Angesichte des Todes treu geblieben.³⁾ Daß aber Epikur die Zustimmung seiner Freunde

¹⁾ Hieronymus adv. Jovinian. lib. I, p. 191: Epicurus raro dicit sapienti ineunda coniugia, quia multa incommoda admixta sunt nuptiis. Theophrast, ebendasselbst p. 190 äußert sich so: Non est uxor ducenda sapienti. Impediri enim studia philosophiae nec posse quemquam libris et uxori pariter inservire.

²⁾ Seneca, epist. 9, 11: Non dubie habet aliquid simile amicitiae adfectus amantium. Possis dicere illam esse insanam amicitiam.

³⁾ Plato, Phaedon 60, A.; *Κιζιόντες οὖν κατελαμβάνομεν τὸν μὲν Σωκράτη ἄρτι λελομένον, τὴν δὲ Ξανθίππην ἔχουσαν τὸ παιδίον αὐτοῦ καὶ παρακαθημένην. Ὡς οὖν εἶδεν ἡμᾶς ἡ Ξανθίππη, ἀνευφρόνησέ τε καὶ τοιαῦτ' ἄττα εἶπεν, οἷα δὴ εἰώθασιν αἱ γυναῖκες, ὅτι ὁ Σώκρατες, ὕστατον δὴ σε προσερούσι νῦν οἱ ἐπιτήδεια καὶ σὺ τούτους. Καὶ ὁ Σωκράτης βλέψας εἰς τὸν Κρίτωνα, ὁ Κρίτων, εἶπεν, ἀπαγέτω τις αὐτὴν οἴκαδε. Καὶ ἐξείνην μὲν ἀπήγον τινες τῶν τοῦ Κρίτωνος βοῶσάν τε καὶ κοπτομένην. Diese einfachen, ohne jeden böswilligen Hintergedanken niedergeschriebenen Worte lassen in einen Abgrund von Verachtung blicken. Was kümmerte den sterbenden Philosophen sein Weib? Ihre Gegenwart belästigte ihn. „Führt das Weib nach Hause“, sagte er mit einem Blick auf Kriton, der ihn verstand. Ihr unverständiges Dazwischenreden und ihr Jammern würden es ja zu keinem vernünftigen und genußreichen Gespräche zwischen ihm und seinen Freunden haben kommen lassen.*